

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Band: 37/38 (1901)
Heft: 24

Nachruf: Siewerdt, Friedrich Adolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Hessen wurde Olbrich zur Erbauung und künstlerischen Ausgestaltung der Künstler-Kolonie in Darmstadt berufen und fest durchdrungen von seinem einmal gesteckten Ziele, nicht wankend und weichend hat er trotz vielfacher Anfeindungen in zweijähriger Arbeit ein Werk geschaffen, das sein Programm verwirklicht: mit wie einfachen Mitteln der Schönheit in der Kunst gedient werden kann. Neben der Architektur gab ihm das grosse Gebiet des Kunsthandwerks ein unbegrenztes Feld, seine Absichten zu verwirklichen und mag manches auch auf den ersten Blick befremdend wirken, bei näherer, eingehender Betrachtung wird sich niemand dem eigenen Reize entziehen können, der über dieser Schöpfung liegt, die alles umfasst, was den Begriff «das Haus» nicht nur aufbaut, sondern auch schmückt und beseelt. Das einzige Werk, welches eine geschlossene und umfassende Uebersicht über die Architektur und das Kunstgewerbe der Ausstellung in Darmstadt enthält, wird im Verlage von Ernst Wasmuth in Berlin erscheinen und schon am 18. d. Mts. zur Ausgabe gelangen.

Monats-Ausweis über die Arbeiten im Albula-Tunnel für den Monat Mai 1901:

Gegenstand	Nordseite	Südseite	Zusammen
<i>Sohlenstollen:</i>			
Gesamtlänge Ende Monats . . . m	1205	1168	2373
Monatsfortschritt m	—	131,5	131,5
Täglicher Fortschritt m	—	4,23	4,23
<i>Fertiger Tunnel:</i>			
Gesamtlänge Ende Monats . . . m	1116	350	1466
Monatsfortschritt m	84	78	162
<i>Arbeiterzahl, täglich, Durchschnitt:</i>			
im Tunnel	290	233	523
ausserhalb des Tunnels	157	74	231
zusammen	447	307	754
<i>Gesteinsverhältnisse vor Ort . . .</i>			
	Casanna-	Granit-	
	schiefer		
<i>Wasserzudrang, am Tunnelausgang</i>			
gemessen Sek./l	240	44	

Auf der *Nordseite* ist die Gewölbemauerung in der Zellendolomitpartie bis auf den letzten 4 m langen Ring geschlossen, an Widerlagermauerwerk sind noch 13 m zu erstellen. Die Verhältnisse an der Gesteinsgrenze sind wegen dem starken Wasserzudrang und breiartigen Material äusserst schwierig und gestatten nur ein langsames Vorgehen.

Auf der *Südseite* war der Monatsfortschritt im Granit ein befriedigender. Zu Pfingsten blieben die Arbeiten während 24 Stunden eingestellt, zur Verifikation der Achsenabsteckung.

Die Umwandlung von hochgespanntem Wechselstrom in Gleichstrom niedriger Spannung kann auf zwei Wegen erfolgen: Man kuppelt entweder einen Hochspannungs-Wechselstrommotor mit einer Gleichstrom-Dynamomaschine, oder man erniedrigt zunächst die Spannung des Wechselstromes in einem Transformator und wandelt den niedrig gespannten Wechselstrom in einem Drehumformer in Gleichstrom um. Nach der Zeitschr. des Ver. d. Ing. giebt H. G. Sott über den Wirkungsgrad beider Umwandlungsarten folgende Zahlen an:

	Transformator	Dreh-Umformer	zusammen	Hochspannungs-Wechselstrommotor	Gleichstrom-Dynamo	zusammen
Voll belastet	97,5	93,0	90,67	95,0	92,0	87,4
$\frac{3}{4}$ »	97,1	92,5	89,81	94,0	91,0	85,54
$\frac{1}{2}$ »	96,0	90,0	86,40	92,0	88,5	81,42

Hiernach ergibt die vorherige Erniedrigung der Spannung im Transformator einen erheblich günstigeren Wirkungsgrad für die Uebertragung; bei verringerter Belastung wird dieses Verhältnis noch günstiger, sodass bei halber Belastung der Unterschied 5% beträgt.

Gebäude für die schweizerische Landestopographie und die eidg. Eichstätte. Der schweizerische Bundesrat verlangt von der Bundesversammlung einen Kredit von 660 000 Fr. für die Erwerbung eines Bauplatzes und die Ausführung eines Baues für obgenannten Zweck, indem er darauf hinweist, dass sowohl das eidg. topographische Bureau, als auch die Eichstätte zur Zeit durchaus ungenügend und unzweckmässig untergebracht sind. Als Bauplatz ist eine der Einwohnergemeinde Bern gehörende, nördlich vom «Schänzli» auf dem Spitalacker befindliche Liegenschaft in Aussicht genommen, die einen Flächeninhalt von 2943 m² hat und zum Preise von 20 Fr. für den m² erhältlich ist. Der massiv auszuführende Bau soll aus einem nach Norden gerichteten Hauptflügel und zwei nach rückwärts gekehrten, niedrigeren Seitenflügeln bestehen.

Städtische Unterpflaster-Bahnen in Berlin. Der Magistrat von Berlin hat beschlossen, sich mit dem Entwürfe einer Unterpflaster-Bahn in der Hauptverkehrslinie vom Nettelbeckplatz bis zum Belle-Alliance-Platz, die die Stadt von Norden nach Süden durchkreuzen wird, näher zu befassen. Die Linie soll einerseits an die bereits projektierte Strecke Potsdamerplatz-Alexanderplatz Anschluss erhalten, andererseits durch die Belle-Alliance- und Yorkstrasse nach Schöneberg geführt werden. Mit den Entwürfsarbeiten für die neue Linie sollen dem Vernehmen nach die Herren Ph. Holzmann & Cie. in Frankfurt a. M. beauftragt werden.

Schweizerische Bundesbahnen. Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, die Wahlen sämtlicher Mitglieder des Verwaltungsrates, der Kreiseisenbahnräte, der Generaldirektion und der Kreisdirektionen im schweizerischen Bundesblatt bekannt zu geben; die übrigen Wahlen der Bundesbahnverwaltung werden in dem von ihr herausgegebenen Publikationsorgan veröffentlicht.

Die Normalspurbahn Urikon-Bauma eröffnete ihren regelmässigen Betrieb am 1. d. Mts.

Konkurrenzen.

Primarschulhaus in Moutier (Bd. XXXVII, S. 74, 86, 95, 110, 130, 141, 153). Das Preisgericht hat die 48 eingereichten Entwürfe am 12. und 13. Juni geprüft und beschlossen, von der Erteilung eines ersten Preises abzusehen. Dagegen hat es folgende Preise zuerkannt:

II. Preis (800 Fr.), Motto: «ABC». Verfasser: die Herren *Dufour & Baudin*, Architekten in Genf.

III. Preis «ex aequo» (600 Fr.). Motto: «Birs». Verfasser: Herr *Alfred Lanzrein* aus Thun, in Paris.

III. Preis «ex aequo» (600 Fr.). Motto: Solothurner Wappen (gez.). Verfasser: Herr *Hans Dasen*, Architekt in Bern.

Bebauung des westlichen und südwestlichen Teiles von Linden. Der Magistrat von *Linden* (Hannover) schreibt zur Erlangung von Entwürfen für die Bebauung des westlichen und südwestlichen Teiles der Stadt einen allgemeinen Wettbewerb aus; die Einreichungsfrist läuft mit 1. Oktober d. J. ab. Zur Verteilung gelangen vier Preise im Betrage von 1000, 750 und zweimal 500 Mark. Die zu den Entwürfen erforderlichen Unterlagen können vom Stadtbauamt in Linden gegen Einsendung von 10 Mark bezogen werden.

Nekrologie.

† **Friedrich Adolf Siewerdt.** Am letzten Montag ist in Oerlikon Ingenieur *A. Siewerdt*, Direktor der Maschinenfabrik Oerlikon, zur Ruhe bestattet worden, der daselbst am 7. Juni einem Schlaganfall erlegen war. Ein Leben, das von Anbeginn bis zum Schlusse voll Arbeit und freudigen Schaffens gewesen ist, hat damit seinen jähren Abschluss gefunden, und ein Mann ist aus dem Kreise der schweizerischen Maschinentechner geschieden, dessen Name weit und breit einen guten Klang hatte und mit der Entwicklung des schweizerischen Maschinenbaues in den letzten 30 Jahren eng verknüpft war.

Siewerdt wurde am 11. Oktober 1837 zu Waldenburg im Königreich Sachsen geboren, wo sein Vater eine Schmiede und Bauschlosserei betrieb. Früh lernte er des Lebens Ernst kennen, denn noch bevor er zur Schule ging, nahm ihn sein Vater in die Schmiedewerkstatt und er musste schon neben der Alltags-Schule eine strenge Lehrzeit durchmachen. Dabei entwickelte sich in ihm frühzeitig der Sinn für mechanische Probleme, der durch den in der Werkstätte nebenbei betriebenen Bau von Turm- und Spieluhren reichlich Nahrung fand. So wuchs der Knabe heran, ohne das fröhliche Spiel der Jugend auch nur gekannt zu haben. Die erste Schulbildung erhielt er in der Alltags-Schule seines Geburtsortes, die technische Fachbildung an der Werkmeisterschule in Chemnitz; hier genoss er auch besonderen Unterricht im technischen Zeichnen.

Noch nicht zwanzig Jahre alt, kam er mit einem Wochenlohn von 3 Thaler 25 Silbergroschen, in die Maschinenfabrik *Sondermann & Stier* in Chemnitz, deren Werkzeugmaschinen schon damals vorteilhaft bekannt waren. Der Aufenthalt in dieser Fabrik sollte für Siewerdt's Laufbahn bestimmend sein, denn hier entfaltete sich zuerst sein praktischer Sinn und sein hervorragendes Talent für den Werkzeugmaschinenbau, auf welchem Gebiete er später so Bedeutendes geleistet hat. Nach kurzem Aufenthalt in zwei andern Etablissements gleicher Art kam er im Jahre 1863 in die Schweiz und zwar zunächst auf das technische Bureau der Maschinenfabrik Bell & Cie. in Kriens. Als das Kriegsjahr 1866 die vorübergehende Einstellung der Fabrik mit sich brachte, siedelte der junge

Maschinenbauer nach Winterthur über, wo es ihm gelungen war, in der Maschinenfabrik der Gebrüder Sulzer neue Anstellung zu finden. Hier war es, wo er auf dem Konstruktionsbureau die Bekanntschaft von *Gustav Daverio* machte. Mit diesem zusammen mietete er im Jahre 1867 die kleine alte Daniel'sche Mühle zu Rorschach, wo mit etwa einem Dutzend Arbeitern unter grössten finanziellen Schwierigkeiten eine eigene Fabrik für Werkzeuge (amerikanische Bohrer, Gewindeschneidzeug u. s. w.) und Werkzeugmaschinen gegründet und mit Erfolg betrieben wurde. Von besonderer Bedeutung für Siewerdts ist die von ihm zu dieser Zeit durchgeführte neue Konstruktion von Bearbeitungsmaschinen für Munitions- und Gewehrfabrikation geworden, die ihn in Beziehung zu ausländischen Arsenalen, sowie zu dem Hause F. Krupp brachte. Als sich nach dem deutsch-französischen Kriege besonders für den Werkzeugmaschinenbau gute Aussichten zeigten, trat als dritter Teilnehmer Ingenieur *Giesker* von Zürich in die Firma ein. Die stete Ausdehnung welche das Geschäft nahm, führte im Jahre 1872 dazu, den Sitz desselben nach Oerlikon zu verlegen, woselbst zum Zwecke der Errichtung einer grösseren Werkzeugmaschinenfabrik unter der Firma *Daverio, Siewerdts & Giesker* ein früher zu einem Walzwerk benutztes Fabriksgebäude erworben wurde. Zugleich trat als stiller Teilhaber der Ingenieur *P. E. Huber* zu der Firma in Beziehung. — Hiermit war der Grund gelegt zu der Anlage, aus der sich allmählich die heutige *Maschinenfabrik Oerlikon* entwickelt hat.

Mit etwa 100 Angestellten und Arbeitern fand im Jahre 1872 die Uebersiedlung von Rorschach nach Oerlikon statt. Bald stieg die Zahl derselben auf 200 bis 250; aber die auf die guten Entwicklungsjahre folgende allgemeine wirtschaftliche Krisis ging nicht ohne Folgen an dem jungen Unternehmen vorüber. Die Jahre 1875 und 1876 brachten Schwierigkeiten ernster Art, die schliesslich dazu führten, die bestehende *Kommandit-Gesellschaft* in eine *Aktien-Gesellschaft* unter dem Namen *Werkzeug- und Maschinenfabrik Oerlikon* umzuwandeln. Während die beiden anderen Teilhaber der Firma *Daverio, Siewerdts & Giesker* austraten, blieb Siewerdts als technischer Direktor dem von ihm mitbegründeten und zum guten Teil zunächst auf seinen Ruf sich stützenden Unternehmen treu; beschränkte sich aber in demselben — besonders als seit dem Jahre 1885 durch Angliederung einer elektrischen Abteilung die Fabrik einen so gewaltigen Aufschwung nahm — nach wie vor auf den Werkzeugmaschinenbau. Für jeden noch so schwierigen Fabrikationszweig gelang es seinem erfindarischen Kopfe, Specialmaschinen zu bauen, die er den mannigfaltigen Bedürfnissen anzupassen wusste. Die meisten Betriebsleiter von schweizerischen Maschinenwerkstätten pflegten in heiklen Fällen beim Altmeister Siewerdts Rat zu holen und stets gelang es ihm, für die vorliegenden Fragen zweckmässige Lösungen zu finden. Dass ein so frühzeitig entwickelter und ganz auf eigene schöpferische Thätigkeit angewiesener Geist es liebte, dabei ausschliesslich aus sich heraus zu arbeiten und fremden Ideen nur schwer zugänglich war, ist eine Eigentümlichkeit, die sich in gleich gearteten Naturen oft findet, die aber deren Verdienste nicht schmälert, umso weniger, wenn sie wie Siewerdts immer Vollwertiges zu bieten vermögen.

Seine Lebensfreude bestand denn auch in rastloser Thätigkeit am Arbeitstische; hatte er eine neue Aufgabe gefunden, so ruhte er nicht, bis es ihm gelungen war, dieselbe praktisch zu lösen. Von Jugend auf an strenge Arbeit gewöhnt, verlangte er auch von seinen Untergebenen nicht wenig und konnte selbst heftig werden, wenn nicht seinen Intentionen gemäss gehandelt wurde, bei allem Wohlwollen, das er sonst immer bereit war, seinen Mitmenschen entgegenzubringen. Seine Jovialität, seine nie versagende Fröhlichkeit und Unterhaltungsgabe machten Siewerdts zu einer im Kreise seiner Berufsgenossen immer gerne gesehenen Persönlichkeit und gewannen ihm viele Freunde, sie liessen ihn in Gesellschaft auch Fremden gegenüber rasch eine Annäherung finden. Bis zum letzten Winter von kräftiger Gesundheit, erkrankte Siewerdts nach Neujahr an einem Herz- und Lungenleiden schwer, von dem er sich aber durch mehrwöchentlichen Aufenthalt am Genfersee scheinbar ordentlich erholt hatte, sodass er seine Thätigkeit mit neuem Eifer wieder aufnehmen konnte — als ihn mitten in der Arbeit der Tod erreichte.

Aus allen Gegenden der Schweiz sind die hervorragendsten Vertreter seines Berufes herbeigeeilt, um dem Vater Siewerdts das letzte Geleite zu geben!

† **Adolphe Rychner.** Nous venons d'éprouver une perte douloureuse en la personne de notre excellent ami *Adolphe Rychner*, entrepreneur à Neuchâtel, mort dans cette ville le 5 juin. Il a été enlevé après neuf semaines de maladie excessivement douloureuse pendant lesquelles et jusqu'au dernier jour, grâce à une extraordinaire énergie et force de caractère il n'a cessé de présider à la direction de ses affaires. Sa fin a été très paisible, il ne se doutait pas de la gravité de son mal; les angoisses du départ et les affres de la mort lui ont été heureusement épargnées.

Adolphe Rychner, originaire d'Aarau, était né en 1844. Il a fréquenté l'école cantonale à Zurich vers 1858—59, en vue d'apprendre la langue allemande. — Cédant à son goût prononcé pour le travail du bois, souvent manifesté, son père le plaça ensuite, en qualité d'apprenti charpentier chez feu Martin Koch au Seefeld à Zurich. Rychner y porta le tablier de cuir traditionnel de cette époque à laquelle on ignorait les bienfaits des syndicats, grèves et journée de 10 heures. Les ouvriers vivaient en communion d'idées avec leur patron et en bonne intelligence. Il parlait encore souvent de ce temps — ce beau temps comme il disait; on travaillait ferme, 12 heures au moins, mais on était gai et content. En 1862 et 1863 il fréquenta l'école polytechnique de Zurich en qualité d'assistant, et, après avoir travaillé pendant quelque temps à Neuchâtel au bureau de son père, il continua ses études à l'école polytechnique de Stuttgart. Plus tard il fut occupé chez un grand entrepreneur de cette ville et passa enfin plusieurs années à Hambourg à la tête d'un « Baugeschäft ». Le mal du pays le prit et il accueillit avec plaisir vers 1872 l'appel qui lui fut fait de diriger la briquetterie de Lentigny (canton de Fribourg) dont le siège était à Berne. — En 1875 il se rendit à Grenoble et à Genève en vue d'étudier spécialement l'industrie des ciments et fonda la même année à Neuchâtel une maison devenue depuis très florissante — et dont la spécialité était: les travaux en ciment, l'asphalte, les carrelages et, depuis quelque temps, surtout les « ciments armés ». Son activité s'étendait bien au delà des frontières cantonales et s'est exercée à Zurich, Aarau, aux cantons de Berne et Vaud où il a fait de grandes entreprises. Il affectionnait beaucoup Zurich où il avait de bons et nombreux amis, de beaux souvenirs. — Adolphe Rychner était un innovateur et un chercheur, ennemi de la routine il cherchait toujours à perfectionner. Il était connu pour sa droiture en affaires; ses ouvriers l'aimaient et l'estimaient car c'était un homme foncièrement bon, affectueux et probe, et ses collègues parmi lesquels son caractère franc et loyal lui avait acquis de nombreux amis lui conserveront à toujours le meilleur souvenir.

—y—

† **R. E. Fueter.** Am Abend des 6. Juni wurde unter zahlreichem Geleite, welches von der herzlichen Teilnahme in den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung Zeugnis ablegte, Architekt R. E. Fueter zu Grabe getragen, dessen Tod wir in unserer letzten Nummer bereits angezeigt haben.

E. Fueter war am 6. Februar 1845 in Bern geboren. Nachdem er in seiner Vaterstadt die Realschule absolviert, bezog er das Polytechnikum in Zürich und setzte seine Studien in Berlin fort, wo er während vier Jahren unter Ende und Böckmann arbeitete. Nach einem kurzen Aufenthalte in Paris nahm er eine Stelle bei Architekt de Rutté in Mülhausen an. Nach Ausbruch des Krieges von 1870 folgte er dann einem Rufe seines Freundes E. Vischer nach Basel, mit dem er bis zu seinem Tode zusammen gewirkt hat.

Durch gewissenhafte Studien aufs beste für seinen Beruf ausgerüstet, war es ihm vergönnt denselben mit vollen Kräften während 30 Jahren mit Erfolg auszuüben und während dieser Zeit mit seinem Freunde eine Reihe von Werken der verschiedensten Art zu schaffen. Hierbei erwies sich das freundschaftliche Verhältnis, beruhend auf Uebereinstimmung der Anschauungen auch ausserhalb des Berufs als wesentlicher Faktor gedeihlicher, gemeinsamer Arbeit.

Daneben beteiligte sich der Verstorbene gerne an gemeinnützigen Bestrebungen und stellte seine Kenntnisse und Fähigkeiten in uneigennützigster Weise für deren Förderung zur Verfügung.

Grösste Zuverlässigkeit bei allen Arbeiten, die er übernahm, sowie ein stets freundliches, bescheidenes Auftreten waren seine hervorstechenden Eigenschaften, die ihm die Achtung und Zuneigung aller derjenigen gewannen, mit denen ihn seine Thätigkeit zusammenführte, jener sowohl, die neben ihm, wie auch jener, die unter ihm arbeiteten.

Vor vier Wochen hatte er im besten Wohlsein eine Erholungs- und Studienreise nach Deutschland angetreten, von der er mit neuer Schaffensfreudigkeit zurückkehrte. Wenige Tage nachher ergriff ihn die tückische Krankheit, die so unerwartet sein Leben enden sollte. Sein Scheiden wird in weiten Kreisen eine schmerzliche Lücke lassen; für diejenigen, die Seite an Seite mit ihm den oft schweren Kampf beruflicher Thätigkeit führten, ist sein Verlust nicht zu ersetzen.

Alle aber, welche ihn kannten, werden ihm gewiss ein freundliches Andenken bewahren.

† **Heinrich Streuli.** Nach kurzer Krankheit starb Freitag den 7. Juni in Burgdorf der in Fachkreisen wohlbekannte Ingenieur *Heinrich Streuli*, Hauptlehrer am kantonalen Technikum in Burgdorf. — Heinrich Streuli wurde in Horgen im Jahre 1865 geboren; an der Kantonschule in Zürich erwarb er sich als begabter, eifriger Schüler schon mit 17 Jahren das Maturitätszeugnis und konnte im Herbst 1882 in die mechanisch-tech-